

# Den Faden neu gesponnen

## *Einleitung*

---

Wo die **Alpen Schlesiens**, wo der **Riesenberge** Höhen  
Und der Thäler weiter Kreiß südwärts gegen **Böhmen** stehen;  
Wo des **Bobers** langer Umschweif durch die schönen Felder fließt;  
Wo der **Queiß** die krumme Gränze mit verzognem Strome schlüßt;  
Eben hier pflegt, was für Glück? **Lein und Flachs** in vollen Saaten,  
Auf den künftigen Verdienst, gar vortrefflich zu gerathen.  
Seht! hier blüht der schöne Handel; Seht! hier gilt **Minervens** Witz?  
Seht! hier haben Kunst und Wissen ihren gar besondern Sitz.  
O! wie eifrig sucht man hier, o! wie müht man sich durch **Spinnen**  
Vortheil, Brod und Geld und Gutt unablässig zu gewinnen?  
Seht! wie fertig, seht! wie flüchtig jedes Alter früh und spät  
Hier die allerfeinsten Fäden und die leichte Spille dreht.  
Hier verspielt **Penelope**. Weg! **Arachne**, du mußt weichen!  
Dein auch noch so zartes Garn will dem unsern doch nicht gleichen. [...]  
**Edles Hirschberg!** dieß Gewerbe, dieser Wissenschaften Flor  
Bringet dich von vielen Jahren fast allein beglückt empor.  
Rühme doch den goldnen Schatz! Sieh! Mit dieser feinen Waare  
Putzt sich ja die Pallas selbst, und bedeckt Haupt und Hare.  
Sieh! Wie packt der **Morgenländer** seine Nesseltücher ein,  
Weil sie deinen schönen Schleiern selten zu vergleichen seyn.  
Sieh! nach dieser Trefflichkeit, sieh! nach diesen zarten Weben  
Suchet ja die halbe Welt auf das eifrigste zu streben.  
Wie begierig wünscht sie **Holland**? wie verschreibt sie nicht der **Britt**?  
Wie so sehnlich sucht sie **Frankreich, Rom, Venedig** und **Madrit**?  
Schau! wie sie den schwarzen **Mohr**, Schau! wie sie den **Afer** zieren,  
Und wie weit sie Schiff und Meer aus **Europens** Gränzen führen?  
Selbst die fernern **Seidenländer** achten sie so werth, als hold!  
**Und aus dieser starken Sehnsucht schmelzen wir das fremde Gold.**

Original von Johann Fechner (Mitte des 17. Jahrhunderts),  
Übersetzung aus dem Lateinischen von Kaspar Gottlieb Lindner (1737)<sup>3</sup>

3 Kaspar Gottlieb Lindner, Die zwey auserlesnen lateinischen Gedichte M. Johann Fechners von der Boberquelle und dem Boberflusse eignet nebst der deutschen Uebersetzung Dem Wohledlen und

Die beiden Gedichtpassagen aus der Feder Johann Fechners (10.11.1604–1686) verdeutlichen, wie weit die Verflechtungen im Handel mit schlesischer Leinwand in der Mitte des 17. Jahrhunderts schon gediehen sein mussten, um als prägend für die Gewerberegion in den Tälern der westlichen Sudeten wahrgenommen zu werden. Fechner, als Rektor des Magdalenen-Gymnasiums in Breslau (Wrocław) weitab von jedwedem Wellenrauschen der Ozeane zu Hause, verfügte über genaue Kenntnis um das Konkurrenzverhältnis, das auf den Absatzmärkten außerhalb Europas zwischen schlesischen Webwaren und den Stoffen aus dem „Morgenland“ herrschte. Das unablässige Spinnen und Weben von Jung und Alt in den Gebirgsregionen Schlesiens war schon damals untrennbar mit dem Überseehandel verbunden, den die Holländer, Briten, Franzosen, Italiener und Spanier kontinuierlich ausgebaut hatten.

Schlesische Leinwand war kein Nischenprodukt, im Gegenteil. Der Handel mit leinenen Stoffen aller Art war für Kaufleute in der frühen Neuzeit ein bedeutender Geschäftszweig. Zu ihren Absatzmärkten zählte die westafrikanische Küste ebenso wie die karibische Inselwelt oder das amerikanische Festland. Leinwandgewebe schlesischer Provenienz hatten spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts einen festen Platz auf allen Schiffen europäischer Seehandelsnationen. Schlesische Kaufleute profitierten von der starken Nachfrage seitens ihrer Handelspartner in den Hafenstädten, die ihrerseits direkt in den Übersee- und den transatlantischen Sklavenhandel eingebunden waren. Sie wussten um ihren Standortvorteil in einer der zentralen europäischen Leinenproduktionsregionen und traten daher auf dem internationalen Parkett des Textilhandels selbstbewusst auf. Als Lobbyisten konnten sie international operierende Käufer von guten, aber gleichzeitig günstigen Stoffen lange Zeit an sich binden. Die Namen der fünf Gebirgshandelsstädte, den Gravitationszentren der häuslich betriebenen ländlichen Leinenweberei Schlesiens und Sitze der „Priesterschaft des heiligen Merkur“<sup>4</sup>, waren von Amsterdam bis Königsberg, von Cádiz bis London bekannt: Hirschberg (Jelenia Góra), Landeshut (Kamienna Góra), Greiffenberg (Gryfów Śląski), Schmiedeberg (Kowary) und Waldenburg (Walbrzych). Eine vorteilhafte Sozioagrarstruktur und ihr Handelsmonopol mit Leinwand in Schlesien ermöglichten den Kaufleuten aus den genannten fünf Städtchen, ein bis zu den Häfen Nordwest- und Südwesteuropas ausgreifendes Handelsnetz zu spinnen. Ihre Orientierung hin zu entlegenen Exportmärkten macht deutlich, wie stark der profitträchtige Handel mit schlesischer Leinwand verwoben war mit dem atlantischen Wirtschaftsraum, und zwar nicht nur dem frühneuzeitlichen maritimen Warenhandel im Allgemeinen, sondern auch dem transatlantischen Handel mit Versklavten aus Westafrika im Besonderen.

Hochachtbaren Herrn, Herrn Johann Martin Gottfried, Weitberühmten Kauff= und Handels=Herrn, Hochverdienten Ältesten der Hirschbergischen Kauffmannschaft [...] zu der Uebersetzer [...], Dietrich Krahn, Hirschberg, 29.3.1737, [o. S., Hervorhebungen wie im Originaltext].

4 Peregrinus Mustard, Briefe über Schmiedeberg (Fortsetzung), in: Schlesische Provinzialblätter (SPB), Bd. 8, Stk. 7, 1788, S. 40–52, hier S. 49.

Die Kultivierung von Flachs am Rande des Riesengebirges, der aufkommende globale Warenaustausch und das Entstehen der Plantagenökonomie in den Americas setzten im Zusammenspiel Entwicklungen in Gang, die das Sozialgefüge in der schlesischen Gewerberegion für Generationen bestimmen sollten. Umso erstaunlicher ist, dass die Leinwandproduktion Schlesiens bisher kaum als Teil einer atlantischen oder gar globalen Handelsgeschichte begriffen wurde. Die Beziehungen zwischen den schlesischen Rohstofflieferanten und Leinwandproduzenten, den in den Vertrieb involvierten Großkaufleuten sowie den Konsumenten der schlesischen Waren in Übersee blieben vage artikuliert. Bisher machte man bei der Untersuchung schlesischer Handels- und Gewerbe-geschichte, *a priori* also bei den Ausführungen zur Leinenweberei und dem Leinwandhandel, stets an den Grenzen der Provinz halt, unabhängig davon, ob Schlesien zum Habsburger Reich oder zur preußischen Monarchie gehörte oder sich innerhalb des deutschen Zollvereins wiederfand. Die Bedeutung, die den Absatzmärkten bei Preisbildung und Qualitätsentwicklung schlesischer Leinwaren in Abgrenzung zu anderen im „ocean of textiles“<sup>5</sup> gehandelten Stoffen zukam, und welche Rolle der mit Bedacht gewählte Weg des Versandhandels in der kaufmännischen Gewinnkalkulation spielte, blieben unberücksichtigt. Aus dem Blick gerieten auch die außereuropäischen Einflüsse auf die Abhängigkeit, in der die einfachen schlesischen Spinner und Weber gegenüber ihren Auftraggebern standen. Indem der Zusammenhang zwischen Prozessen in Schlesien mit Vorgängen im Aktionsradius der Europäer in Südostasien, Westafrika und dem amerikanischen Doppelkontinent hergestellt wird, verlieren einige etablierte Erklärungsmuster an Überzeugungskraft. Neuinterpretationen sind also notwendig und werden hier entwickelt.

Der Handel mit schlesischer Leinwand zieht sich als „weiße Stoffbahn“ durch die drei Hauptkapitel und fügt die thematischen Blöcke zu einem kohärenten Gesamtbild. Ihnen vorangestellt sind in Kapitel 1 einleitende Erklärungen, warum es lohnt, die schlesischen Handelsherren und ihren Hauptexportartikel zu Ausgangspunkten der Studie zu machen. Der Faden wird mit der systematisierenden Rekapitulation älterer Forschungsliteratur aufgenommen, um die Vorteile des neuen Forschungsdesigns gegenüber historiographischen Traditionen hervorzuheben. Auf die ausführliche Diskussion des Forschungsstandes folgt die Vorstellung neu erschlossener Quellen, die die aufgeworfenen Fragestellungen evoziert haben und neue Erklärungen verlangen. Diese gründlichen Erläuterungen richten sich vor allem an diejenigen, die sich mit der Genese des analytisch-methodisch neuen Zugriffs im Kontrast zu den „klassischen“ vertraut machen möchten.

In Kapitel 2 wird die Interdependenz beschrieben, die zwischen Vorgängen im Atlantik und Entwicklungsverläufen in der binnenkontinentalen Provinz wirkte. Die bis-

5 John Styles, Rezension. An Ocean of Textiles. The Material Atlantic: Clothing, Commerce, and Colonization in the Atlantic World, 1650–1800 by Robert S. DuPlessis, in: The William and Mary Quarterly (WMQ), Bd. 73, H. 3, 2016, S. 531–537.

her als regioninhärent beschriebenen Phänomene der Gutsherrschaft und Leibeigenschaft werden als globalkontextuell mitbedingt erfasst, so dass ihre Ausprägung zufriedenstellender als bisher erklärt wird. Die schlesischen Leinwandgroßhändler sind Fixpunkte der Narration. Ihr regionales Setting wird zur Untersuchungseinheit, um Implikationen aufzuzeigen, die sich aus den globalen Handelsverhältnissen für die lokalen Machtgefüge ergaben. Der Fokus liegt jedoch nicht auf ihren Einzelbiographien, sondern auf ihrer Bedeutung als Personengruppe, deren Handlungen richtungsweisend nicht nur für die Entwicklung schlesischer Wirtschaft und Sozialstruktur waren, sondern sich auch auf die atlantische Handelswelt ausgewirkten.

Um den Stellenwert schlesischer Leinwaren im bisher einseitig auf Baumwollstoffe reduzierten „interwoven globe“<sup>6</sup> herauszuarbeiten, werden sie in Kapitel 3 nicht nur bis zu ihren atlantischen Absatzmärkten verfolgt, sondern es wird eruiert, wie sie auf ihren Zielmärkten gebraucht wurden. Ein solcher Perspektivwechsel ist sinnvoll, weil die erfolgreiche hausindustrielle schlesische Leinenproduktion von ca. 1500 bis etwa 1800 nicht aus sich selbst heraus erklärt werden kann. Weder die Beschreibung der Produktionsorganisation in den städtischen Zünften und den Weberdörfern im Umland der urbanen Marktplätze noch die der Struktur der innerschlesischen Güterkette vom Rohstoffproduzenten zu den Spinnern und Webern bis hin zu den Aufkäufern der fertigen Webwaren ist geeignet, den Fortbestand dieses Gewerbebezuges über Zäsuren hinweg hinreichend zu erklären. Es wird gezeigt, dass es die europäischen und insbesondere die überseeischen Käufer waren, die über den Erfolg der schlesischen Handelsware entschieden. Sie fanden eine Reihe von Stoffen zur Auswahl vor und hielten die Nachfrage nach bestimmten Webwaren nur dann aufrecht, wenn sie ihnen zusagten. Schließlich erbringt Kapitel 3 erstmals eine detaillierte Vorstellung von der Menge schlesischer Stoffe im Textilhandel der frühen Neuzeit.

Kapitel 4 korrigiert die Meinung von der industriellen Rückständigkeit der schlesischen Provinz im Textilsektor und stellt dem Topos des „unterentwickelten Ostens“ eine neue Sicht entgegen. Um den Schwerpunkt der Studie nicht in den Hintergrund zu drängen, werden in dem kürzesten der drei Hauptkapitel nur die Entwicklungslinien und Gedankenstränge skizziert, die in einem engen Zusammenhang mit den vorangegangenen Ausführungen stehen.

Die Studie beschließt eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Das Fazit gibt Anlass, Vorstellungen vom „europäischen Exzeptionalismus“ aufzugeben und zu diesem Zweck Begriffe und Konzepte zu dekonstruieren, die gerade dort ihre Ursprünge haben. Das kritische Hinterfragen bestehender Narrative begleitet die „weiße Stoffbahn“ durch die gesamte Studie und belegt ihre Relevanz für eine auf die Gegenwart ausgerichtete historische Forschung abseits schlesischer Regionalkunde.

6 Amelia Peck (Hrsg.), *Interwoven Globe. The World Wide Textile Trade, 1500–1800*, Thames & Hudson, London, 2013.

Die zentralen Kapitel 2 und 3 stützen sich größtenteils auf neu gehobenes Quellenmaterial und decken einen Zeitraum von etwa 150 Jahren (ca. 1650–1800) ab. Die Einbeziehung der dem Kernuntersuchungszeitraum vorausgegangenen wie folgenden Umwälzungsprozesse schärft den Blick nicht nur für die Brüche in den beschriebenen Entwicklungszusammenhängen, sondern auch für Kontinuitäten. So wird gezeigt, dass einmal angestoßene Langzeitprozesse nicht aufgehört haben zu wirken. Sie prägten die schlesische Wirtschaftslandschaft noch bis ins 20. Jahrhundert, eine Periode, die in Kapitel 4 angesprochen wird, obwohl sie für gewöhnlich nicht zur Sprache kommt, wenn von Leinwandproduktion die Rede ist. Bewusst wurde aus diesem Grund auf eine konkrete Datierung des Untersuchungszeitraums verzichtet. Stattdessen nimmt die Studie auf den fluiden Begriff der „langen“ frühen Neuzeit Bezug. Er schließt das 15. Jahrhundert ebenso ein wie das „lange“ 18. Jahrhundert und ist damit global anschlussfähig.<sup>7</sup>

Die Kopplung an den Atlantik eröffnet eine neue Perspektive auf die Wirtschaftsentwicklung Schlesiens und auf alle an ihr beteiligten Personen – von den vermögenden Kaufleuten bis zu den leibeigenen Spinnern und Webern. Damit versteht sich die Studie als Vorschlag einer neuen Wirtschaftsgeschichte Schlesiens. Mit ihr wird sowohl ein „global turn“ in der Schlesienforschung als auch eine „Ost(mittel)europawende“ in der Globalgeschichte vollzogen.

7 Sünne Juterczenka/Peter Burschel, Begegnen, Aneignen, Vermessen. Europäische Expansion als globale Interaktion, in: Dies. (Hrsg.), Die europäische Expansion, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2016, S. 7–31, hier S. 12; Helmut Neuhaus, Die Frühe Neuzeit als Epoche, in: Ders. (Hrsg.), Die Frühe Neuzeit als Epoche, Oldenbourg Verlag, München, 2009, S. 1–4.

1.  
Den Faden aufgenommen

---

So verlockend es ist, auf ganz jungfräulichem Boden zu arbeiten,  
so nahe liegt, dabei die Gefahr wichtige Quellen zu übersehen.  
Vielleicht bietet die Zukunft Gelegenheit,  
derartige Mängel des in jahrelanger Arbeit entstandenen Buchs zu verbessern.

Alfred Zimmermann, Blüthe und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien (1885)<sup>8</sup>

Die vorliegende Studie erfüllt Alfred Zimmermanns Wunsch, indem sie die schlesischen Leinwandkaufleute und deren Bedeutung für Schlesiens Wirtschaftsentwicklung erneut aufgreift. Anders als Zimmermann geht die Studie induktiv vor, sie schließt von den Akteuren und einem Objekt auf Strukturen und greift dafür auf Quellen zurück, die dem oft zitierten Pionier unzugänglich waren. Dieser Ansatz begreift Menschen als prozessermächtigende Subjekte, wodurch die „Blüthe und [der] Verfall des Leinengewerbes in Schlesien“ neu interpretiert werden.

8 Alfred Zimmermann, Blüthe und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien. Gewerbe- und Handelspolitik dreier Jahrhunderte, Verlag von Wilh. Gottl. Korn, Breslau, 1885, S. V.

## 1.1 Wahl analytischer Konzepte und methodische Überlegungen

We believe that the dichotomic divisions into West-East as well as centre-periphery oversimplify many historical problems.

Antoni Mączak und Henryk Samsonowicz, *Feudalism and Capitalism* (1985)<sup>9</sup>

Die Leinwandproduktion der schlesischen Riesengebirgsregion lenkt die Aufmerksamkeit auf die Interdependenzen, die zwischen dem binnenkontinentalen „Hinterland“<sup>10</sup> Europas und den ozeanischen Handelszonen bestanden. Die in den Mittelpunkt gerückte sehr spezifische Handelsware, schlesische Leinwand, und die an Produktion und Handel beteiligten Menschen schlugen eine Brücke zwischen Regionalgeschichte und räumlich weitaus umfassenderen Geschichtsnarrativen. Das analytisch-methodische Korsett muss demzufolge sehr unterschiedlichen Untersuchungsebenen gerecht werden: Zum einen sind Handlungsoptionen von Individuen zu berücksichtigen, zum anderen dürfen die weitreichenden Dimensionen schlesischer Wirtschaftsgeschichte nicht vernachlässigt werden. Im Folgenden werden daher Analysekonzepte und methodischen Werkzeuge vorgestellt, die den Rahmen der Untersuchung konstituieren und themengerecht eingrenzen.

- 9 Antoni Mączak/Henryk Samsonowicz, *Feudalism and Capitalism: A Balance of Changes in East-Central Europe*, in: Antoni Mączak/Henryk Samsonowicz/Peter Burke (Hrsg.), *East-Central Europe in Transition. From the Fourteenth to the Seventeenth Century*, Cambridge University Press, Cambridge, 1985, S. 6–23, hier S. 6.
- 10 Als „Hinterland“ wird eine Region mit kontinentaler Binnenlage verstanden, die wirtschaftlich oder auch politisch eng über verschiedene Transportrouten mit einer Hafenstadt oder einem Küstengebiet in Beziehung steht. Der Begriff vermeidet eine implizit negative Konnotation, wie sie mittlerweile der Wortbedeutung von „Peripherie“ eigen ist. Eine Region im Hinterland muss nicht zwingend wirtschaftlich rückständig sein und/oder im Verhältnis zu Regionen, die näher an der Küste gelegen sind, eine untergeordnete Bedeutung für den Welthandel spielen. Felix Brahm/Eve Rosenhaft, *Introduction. Toward a Comprehensive European History of Slavery and Abolition*, in: Dies. (Hrsg.), *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe, 1680–1850*, The Boydell Press, Woodbridge, 2016, S. 1–23, hier S. 4 ff. Vgl. Angelika Epple, *Globale Machtverhältnisse, lokale Verflechtungen. Die Berliner Kongokonferenz, Solingen und das Hinterland des kolonialen Waffenhandels*, in: Christof Dejung/Martin Langwiler (Hrsg.), *Räume der Moderne. Neue Perspektiven auf die Europäische Geschichte (1800–1930)*, Böhlau Verlag, Köln, 2016, S. 65–91, hier S. 73, 91; Heikki Eskelinen/Folke Snickars, *Preface*, in: Dies. (Hrsg.), *Competitive European Peripheries*. Springer-Verlag, Berlin, 1995, S. V–VI, hier S. V; Tsukasa Mizushima/George Bryan Souza/Dennis O. Flynn, *Introduction*, in: Dies. (Hrsg.), *Hinterlands and Commodities. Place, Space, Time and the Political Economic Development of Asia over the Long Eighteenth Century*, Brill, Leiden, 2015, S. 1–14, hier S. 5 f.

### Wirtschaftsgeschichte Schlesiens als Globalgeschichte

Die Studie setzt an den Schnittstellen an, an denen sich Auswirkungen globaler Prozesse lokal offenbaren, und reflektiert, wie von Frederick Cooper und Sebastian Conrad eingefordert, die strukturellen (Vor)Bedingungen globaler Interkonnektivität.<sup>11</sup> Vor diesem Hintergrund gestattet die in Anlehnung an Angelika Epple vorgeschlagene globale Perspektivierung<sup>12</sup> schlesischer Wirtschaftsvergangenheit einerseits die Entprovinzialisierung des in der nationalgeschichtlichen Tradition üblichen Analyserahmens, andererseits schränkt sie ihn problemorientiert ein auf die wesentliche Relation zwischen exogenen und endogenen Faktoren für die Handelsaktivität schlesischer Leinwandkaufleute. Die Darstellung bricht mit der gepflegten Positionierung von „Ost(mittel)europa“ gegenüber „Westeuropa“ und der damit einhergehenden Marginalisierung dieses Raums in der Globalgeschichte.<sup>13</sup>

Eine globale Sicht auf die schlesische Gewerberegion stellt keinesfalls infrage, dass die Provinz selbst und die dort zu beobachtenden wirtschaftsrelevanten Tendenzen stets Ausgangs- und Endpunkt des Erkenntnisinteresses sind.<sup>14</sup> Die Gebirgsregion, ihr Hauptexportprodukt und die in den Leinwandhandel direkt involvierten Kaufleute sind Konzentrationspunkte, die alle Erzählstränge verbinden. Dem Spagat zwischen Makro- und Mikroebene trägt die Kombination aus akteur- und objektzentrierten Ansätzen Rechnung. Schlesischer Leinwand kommt damit der Status eines Produkts globaler Verflechtungen zu, wobei schlesische Kaufleute (Mit-)Initiatoren eben dieser Verflechtungen waren.

Ein methodischer Ansatz, der menschliche Akteure und menschengemachte Artefakte gemeinsam als Protagonisten historischer Prozesse versteht, ist die Akteur-Netzwerk-Theorie. Nach Bruno Latour ist sie weniger als kohärentes Theoriegebäude zu

- 11 Sebastian Conrad, *What is Global History?*, Princeton University Press, Princeton, 2016, insb. S. 9, 64–70; Frederick Cooper, *What is the Concept of Globalization Good For? An African Historian's Perspective*, in: *African Affairs*, Bd. 100, H. 399, 2001, S. 189–213, hier S. 190.
- 12 Angelika Epple, „Global History“ und „Area History“. Plädoyer für eine weltgeschichtliche Perspektivierung des Lokalen, in: Birgit Schäbler (Hrsg.), *Area Studies und die Welt. Weltregionen und neue Globalgeschichte*, Mandelbaum Verlag, Wien, 2007, S. 90–116.
- 13 Vgl. Martin Aust/Julia Obertreis, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), *Osteuropäische Geschichte und Globalgeschichte*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2014, S. 7–23, hier S. 8; Birgit Schäbler, *Zum Verhältnis von Regionalgeschichte (Area History) und Globalgeschichte (Global History) am Beispiel der osteuropäischen Geschichte*, in: ebd., S. 307–316, hier S. 309; Hans-Heinrich Nolte, *Ost-europäische und Globalgeschichte bis zum 19. Jahrhundert*, in: *Connections. A Journal for Historians and Area Specialists*, 5.5.2006, [S. 6, 8].
- 14 Zum Verständnis von Globalgeschichte als Perspektive zur Untersuchung lokaler, regionaler oder nationaler Geschichten in ihrer Beziehung zur Welt siehe Christian Büschges/Stephan Scheuzger (Hrsg.), *Global History and Area Histories*, in: *Comparativ*, Jg. 29, H. 2, 2019; Christian G. De Vito, *History without Scale: The Micro-Spatial Perspective*, in: *PP*, Bd. 242, supplement 14, 2019, S. 348–372; Dariusz Kołodziejczyk, *Central-Eastern Europe in the Global Context*, in: *Monde(s)*, Bd. 14, H. 2, 2018, S. 53–69; Steffi Marung/Matthias Middell (Hrsg.), *Spatial Formats under the Global Condition*, De Gruyter, Berlin, 2019.

begreifen, sondern eher als Plädoyer für eine empirisch gesättigte Forschung aufzufassen, Menschen und Gegenständen ohne ideologisierte Zwänge nachzuspüren. Indem auf die Vorschaltung theoretischer Prämissen verzichtet wird, die die Forschungsausrichtung *a posteriori* mitbestimmen, wird Manipulationsrisiken von Vorannahmen vorgebeugt und Negativkonsequenzen reduktionistischer Erklärungsmodelle werden vermieden.<sup>15</sup> Damit entgeht man der teleologischen Falle, die Akteure und Artefakte *ex post* als manipulierte „Erfüllungsgehilfen übergeordneter Prozesse“<sup>16</sup> dastehen lässt. Im Gegenteil: Personen und ihr Umgang mit Objekten werden als entscheidende Triebkräfte hinter den Prozessen begriffen und nicht als deren Werkzeuge. Demgemäß sind auch Globalisierungsprozesse nicht als gegeben vorauszusetzen, sondern müssen als Ergebnisse menschlichen Handelns analysiert werden.<sup>17</sup> Die Flexibilität dieses nichttheoretisch vordefinierten Blickwinkels auf Menschen und Gegenstände lässt Platz für methodische Konkretisierungen, die dem prosopographischen Arbeiten und der materiellen Kulturforschung entlehnt sind, und bietet Anchlüsse an historisch-anthropologische Arbeiten,<sup>18</sup> hier ergänzt durch den Blick auf die Eliten.

Menschliche Aktivitäten ins Zentrum zu rücken bedeutet, sich mit Handlungsoptionen auseinanderzusetzen und Überlegungen nachzuvollziehen, die Individuen zu bestimmten Entscheidungen veranlasst haben. Biographien geben Einblick in „die zum jeweiligen Zeitpunkt bestehenden subjektiven Möglichkeitshorizonte und erlauben damit eine Rekonstruktion der für die Zeitgenossen noch offenen Geschichte, deren Konsequenzen sie [...] nicht kannten.“<sup>19</sup> Reinhart Koselleck hat die Kategorien von „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ eingeführt, um diese Zeitverhältnisse

- 15 Bruno Latour, Über den Rückruf der ANT, in: Andréa Bellinger/David J. Krieger (Hrsg.), *ANT-hology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, transcript Verlag, Bielefeld, 2006, S. 561–572, hier S. 565 f. Vgl. Lars Gertenbach/Henning Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour. Einführung in sein Werk*, Springer VS, Wiesbaden, 2019, S. 131–139.
- 16 Jürgen Elvert, Zur Einführung. Europa, das Meer und die Welt. Reflexionen über einen neuen Zugang zur Europäischen Geschichte, in: Jürgen Elvert/Martina Elvert (Hrsg.), *Agenten, Akteure, Abenteurer. Beiträge zur Ausstellung „Europa und das Meer“ am Deutschen Historischen Museum Berlin*, Duncker & Humblot, Berlin, 2018, S. 11–22, hier S. 14.
- 17 Debora Gerstenberger/Joël Glasman, Globalgeschichte mit Maß: Was Globalhistoriker von der Akteur-Netzwerk-Theorie lernen können, in: Dies. (Hrsg.), *Techniken der Globalisierung, Globalgeschichte meets Akteur-Netzwerk-Theorie*, transcript Verlag, Bielefeld, 2016, S. 11–40, hier S. 15, 25 ff., 32.
- 18 Hans Medick, Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie, in: *Historische Anthropologie*, Bd. 9, H. 1, 2001, S. 78–92, hier S. 86 f.
- 19 Hans E. Bödeker, zitiert nach Malte Rolf, Einführung: Imperiale Biographien. Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850–1918), in: *Geschichte und Gesellschaft (GG)*, Jg. 40, H. 1, 2014, S. 5–21, hier S. 8. Biographien als analytisches Instrument für das Schreiben von Globalgeschichte zu mobilisieren, schlagen vor Laura Almagor/Haakon A. Ikonomou/Gunvor Simonsen, Introduction, in: Dies. (Hrsg.), *Global Biographies. Lived History as Method*, Manchester University Press, Manchester, 2022, S. 1–22. Das Forschungsfeld erläutern Hans Renders/Binne de Haan/Jonne Harmsma (Hrsg.), *The Biographical Turn. Lives in History*, Routledge, London, 2017.

präziser erfassen zu können, und stellt fest, dass die „temporale Struktur der Erwartung [nicht] ohne Erfahrung [...] zu haben [ist]“.<sup>20</sup> Der Mechanismus einer „rückwärtsgerichteten Verursachung“<sup>21</sup> kann in abschließenden Urteilen von Historikerinnen und Historikern also minimiert werden, wenn sie ihren Erfahrungsraum nicht mit dem Erwartungshorizont der von ihnen untersuchten Protagonisten verwechseln<sup>22</sup> – eine Tatsache, die hier aus gutem Grund betont wird. Obwohl Einzelpersonen am Anfang biographischen Forschens stehen, vermeidet die vorliegende Studie, schlesische Leinwandkaufleute „zum unbefragten apriori der [...] Geschichte zu erheben“<sup>23</sup>. Vielmehr werden die aus biographischen Bruchstücken generierten Grundmuster ihrer Lebensläufe nach deren Bedeutung für historische Prozesse befragt. Diese Herangehensweise, aus der ein Portrait einer fest umrissenen Gruppe von Gebirgskaufleuten hervorgeht, wobei der einzelne Kaufmann nur als Informationsträger aufgefasst wird, der zur Summe an Informationen über das Kollektiv beiträgt, wird als prosopographisch bezeichnet. Im Gegensatz zur detailverliebten Sammelbiographie werden nur die Verhaltensmuster herausgearbeitet, die für den Erkenntnisprozess relevant sind.<sup>24</sup>

Weil der Netzwerkbegriff der Akteur-Netzwerk-Theorie nichtmenschliche Elemente einschließt, „ist die Analyse [...] nicht anthropozentrisch limitiert.“<sup>25</sup> Objekte werden in der Studie jedoch nicht zu „active agents“<sup>26</sup> der Geschichte erklärt, sondern als uneigenständige „Partizipanden des Sozialen“<sup>27</sup> angesehen. Ihnen wird also keine Handlungsautonomie zugesprochen, ihr Wirkpotential offenbart sich erst im Praxisvollzug und in der performativen Zuschreibung handelnder Subjekte. Neben den Akteuren, die Beziehungsräume durch ihr Handeln schaffen, sind es demnach Dinge, die diese Räume zugunsten von Akteuren prägen und deren Handlungsstragweite vergrößern.

- 20 Reinhart Koselleck, „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien, in: Ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeit*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 349–375, hier S. 358.
- 21 Bruno Latour, *Die Geschichtlichkeit der Dinge. Wo waren die Mikroben vor Pasteur?*, in: Ders., *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main, 2000, S. 175–210, hier S. 205.
- 22 Zur „Geschichte als narrativ verfasste Wissensform menschlicher Zeitlichkeit“ siehe Jörn Rüsen, *Einleitung. Zeit deuten – kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein unerschöpfliches Thema*, in: Ders. (Hrsg.), *Zeit deuten. Perspektiven – Epochen – Paradigmen*, transcript Verlag, Bielefeld, 2003, S. 11–20, hier S. 13.
- 23 Hans Medick, *Weben und Überleben in Laichingen, 1650–1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1996, S. 27.
- 24 Koenraad Verboven/Myriam Carlier/Jan Dumolyn, *A Short Manual to the Art of Prosopography*, in: Katherine S. B. Keats-Rohan (Hrsg.), *Prosopography. Approaches and Applications. A Handbook*, P&G, Oxford, 2007, S. 35–69, hier S. 36 f.
- 25 Gertenbach/Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour*, S. 132.
- 26 Leora Auslander, *Beyond words*, in: *The American Historical Review (AHR)*, Bd. 110, H. 4, 2005, S. 1015–1045, hier S. 1017.
- 27 Stefan Hirschauer, *Praktiken und Ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns*, in: Karl H. Hörning/Julia Reuter (Hrsg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*, transcript Verlag, Bielefeld, 2004, 73–91, hier S. 74.